

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst. Sonnabend.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Semester zzgl. Postgeb. Bestell-  
ungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition  
Berlin S. 69, Urbanstr. 68 L.

Inserate  
pro vierstellige Zeile 60 Pf.,  
Stellenangebote 40 Pf., für Ver-  
bandsmitglieder 40 Pf., Veramm-  
lungsanzeigen 20 Pf., Einzel-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 26.

Berlin, den 22. Juni 1912.

28. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Um die ausgeschriebene Stellung als Lokalbeamter für die Zahlstelle Berlin haben sich 10 Kollegen beworben, aus deren Mitte der Kollege Karl Klappenbach in Berlin für das benannte Amt gewählt wurde. Kollege Klappenbach wird sein neues Amt baldmöglichst antreten.

2. Da es in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist, daß vom Ausland zurückkehrenden Mitgliedern des deutschen Verbandes auf Grund ihrer Auslandskarte in Deutschland Reiseunterstützung ausgezahlt wurde, erinnern wir daran, daß das nach den einschlägigen Bestimmungen nicht zulässig ist. Vom Ausland zurückkehrende Mitglieder sind verpflichtet, sofort nach Ueberschreiten der deutschen Grenze ihre Auslandskarte an den Unterzeichneten einzusenden und ihr deutsches Mitgliedsbuch zurückzufordern. Nur auf Grund ihres deutschen Mitgliedsbuches können Mitglieder des deutschen Verbandes in Deutschland Unterstützung beziehen. (Siehe Handbuch Seite 76.)

Die strengste Beachtung dieser Bestimmung ist schon deshalb nötig, weil in jedem Lande die Auslandskarten nach den dort geltenden Bestimmungen ausgestellt werden, während für deutsche Mitglieder innerhalb Deutschlands nur die deutschen Bestimmungen gelten und so nicht nur unberechtigte, sondern auch unrichtige Auszahlungen zustande kommen. Wir machen nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß auf Grund einer Auslandskarte an Mitglieder des deutschen Verbandes ausgezahlte Unterstützungen auf die Verbandskasse nicht übernommen werden können.

3. Eine Erhöhung der Lokalbeiträge für männliche Mitglieder von 5 auf 10 Pf. pro Woche ist von den Zahlstellen Kassel und Wiesbaden beschlossen und unsererseits genehmigt worden. Die erhöhten Beiträge werden von der 27. Woche ab erhoben.

4. Um die Auflage für das Protokoll von der Kartonnager- und Einisarbeiterkonferenz richtig bemessen zu können, ersuchen wir die Gau- und Ortsverwaltungen, uns ihren Bedarf davon bis spätestens zum 1. Juli angeben zu wollen. Später eingehenden Bestellungen kann nur insoweit Rechnung getragen werden, wie der verbleibende Vorrat das zuläßt.

5. Nachstehend aufgeführte Mitgliedskarten bezw. -bücher sind den Inhabern abhanden gekommen. Dieselben werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzusenden:

Nr. 24 106	ausgestellt für	Bernh. Bergmann
" 41 016	"	" Richard Engler
" 90 841	"	" Konrad Höfler
" 94 588	"	" Margarete Gladisch

Der Verbandsvorstand.

## Sommerurlaub!

Die Tage des Hochsommers, die mit der Sommerfeste ihre kalendermäßige Anfang nehmen, bedeuten für die fashionable Welt den Beginn einer ganz besonders interessanten Periode ihrer mit der Pünktlichkeit eines losbaren Uhrwerks sich abwickelnden Daseinstätigkeit. Dann erinnert man sich, daß die durch das Großstadtgetriebe und die Ballfestlichkeiten und Soireen der Winterfaison geschwächten Nerven einer Erholung dringend bedürftig sind, und so verläßt denn der fashionable Großkaufmann und Industrielle mit seinem geschätzten Familienanhang das dampfende Großstadtpflaster und reist im vornehm ausgestatteten Eisenbahnwagen erster Güte nach den ständesgemäßen Seebädern oder ins romantische Hochgebirge. Hier erholt man sich „standesgemäß“, d. h. auf die Nervenreparatur wird weniger Gewicht gelegt, vor allem ist notwendig die vornehme Repräsentation und die rührige Teilnahme an den vielen Festreueungen, die die heutigen modernen Seebäder und Gebirgssommerfrischen in überreichlichem Maße den „Kurgästen“ bieten.

Die nächste Schicht der in die Sommerfrische ziehenden sind die in höherer Stellung befindlichen Staats- und Gemeindeangestellten. Ihnen gewährt der in dieser Hinsicht ausnahmsweise tolerante Arbeitgeber einige Wochen Sommerferien unter Weiterzahlung des Gehalts. Und nicht nur diese selbstverständlich auch pensionberechtigten Existenzen, auch das subalterne Volk der Angestellten von Staat und Kommune erhält Sommerurlaub. Diese Kategorie von Angestellten kann sich allerdings nicht kostspielige Reisen leisten, das läßt das mehr oder minder magere Gehalt in der Regel nicht zu, sie genießen jedoch ihre Sommerferien mit jener fast völlig ungemischten Freude, die das Losgebundenheit von der aufreibenden Alltagsarbeit erzeugt, und es ist ihnen schon ein hoher Genuß, nach einem wald- und wasserreichen Vorort zu gehen oder gar nur mit Kind und Kegel hinauszuwandern in die freie Natur und dort den Körper zu stärken im Volkstanz und in würziger Luft im Wald und auf der Heide. Und schließlich wirkt diese einfache und natürliche Form der Erholung erfrischender als das „moderne“ Bade- und Gebirgsleben der fashionablen Welt, die mehr der vornehmen Mode als der Erholung halber die Sommerfrische aufsucht.

So hat denn alles seine Ferien: Der Minister, die sonstigen hohen Staatsbeamten, der Industrielle, die Gelehrtenwelt, die Deputierten, die Lehrer, die Kommunalbeamten, Schulleute, Krankenpfleger, Post- und Bahnangestellten und Privatbeamten. Und jedem sind diese Ferien zu gönnen, und sie bilden vor allem für das Heer der kleinen Beamten und Angestellten eine Fülle interessanter Vorbereitungen und Erinnerungen. Das Leben gerade dieser Leute dreht sich vielfach um die Frage, auf welche nutzbringende Weise sie wohl ihre nächsten Ferien verbringen und am angenehmsten verleben können.

Das Wort „Ferien“ hat im Heere der Erwachsenen den alten, bezaubernden Klang behalten, den es schon während der Schulzeit hatte. Welcher Genuß, einmal entbunden zu sein von der ewig gleichmäßigen Alltagsarbeit, einmal die Hände in den Schoß legen zu können und nur darauf bedacht zu sein, sich zu pflegen und zu stärken für die spätere Erwerbstätigkeit! Das sonst so triste Dasein be-

kommt einen Inhalt, es ist etwas da, auf das man sich freut und das man dann mit zufriedener Seele genießen kann!

Ja, wie steht es denn aber hierin mit der großen Arme der Arbeiterschaft? Haben auch die Arbeiter Ferien? Nehmen sie, die Erzeuger aller Werte, die menschlichen Arbeitsbienen, die aus dunklem Schacht die unentbehrlichen Kohlen fördern, den Reichen ihre Paläste bauen, ihnen ihre Kleider anfertigen, das Land urbar und fruchtbar machen, die Wege passierbar gestalten, den Schmutz aus den Straßen und Abseengruben entfernen, kurz, die für Licht, Nahrung, Kleidung, Wohnung und Bequemlichkeit der Menschheit sorgen, nehmen diese unmittelbaren Schöpfer aller Kulturwerte in dieser großen kulturellen Frage denn eine Ausnahmestellung ein? Jawohl, es ist so. Der Arbeiter hat keine Ferien...

Dieser ungeheure Widerspruch in unserem modernen kapitalistischen Staatswesen beleuchtet mit scharfer Klarheit die Auffassung der besitzenden Klassen von der Wertschätzung der Arbeiterschaft. Die Arbeit braucht man. Sie ist der Ursprung aller Kultur und der großen Mehrwerte, die die Besitzenden in klingende Münze umsetzen, die es ihnen ermöglicht, ein angenehmes und oft sogar ausschweifendes Leben zu führen. Die aber, die diese Arbeit leisten, sind vernachlässigt. Sie schließt man von politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Gleichberechtigung aus, ja, was man denn unter den Kommunalbeamten (dessen Tätigkeit allerdings auch sehr notwendig sein mag) gewährt, einige Tage der reinen Sommerfreude zur Stärkung des Körpers, das versagt man der Arbeiterschaft!

Ach, und da ist man auch nicht um Ausflüchte verlegen, um dieses ungerechte Verhalten der besitzenden Klassen ihren Arbeitern gegenüber zu „rechtfertigen“. Da versteht man so wunderschön darzulegen, daß die Betriebe ohne ungeheuren Schaden eine Unterbrechung der Arbeit nicht gestatten, und daß es unmöglich sei, den Arbeitern gleichfalls einen kurzen Sommerurlaub zu gewähren. Ja, man bekommt sogar fertig, „haarscharf“ nachzuweisen, daß der Bankrott des Unternehmens bei Ferienbewährung an die Arbeiter ganz „todlicher“ erfolgen müsse. Wir aber sagen, daß bei einigermaßen gutem Willen auch der Sommerurlaub für Arbeiter durchführbar ist. Allerdings darf diese Frage nicht nur vom Standpunkt des Kapitalprofits, sie muß auch vom allgemein menschlichen Standpunkt aus betrachtet werden. Und was die großen Apparate der Post- und Eisenbahnverwaltungen und die großstädtischen Kommunen ohne Schädigung können, das soll in Privatbetrieben nicht möglich sein? Keiner denkt daran, daß alle Arbeiter eines großen Betriebes zu gleicher Zeit in die Ferien gehen sollen. Wo der gute Wille vorhanden ist, findet sich auch ein Weg. Und wir können ja auch erfreulicherweise feststellen, daß dieser Weg bereits in bescheidenem Maße in Privatbetrieben beschritten worden ist. Große Buchdruckereien, Warenhäuser und in vereinzelten Fällen auch andere Betriebe kommen dieser großen Kulturforderung bereits nach und sie gewähren den Arbeitern einen Sommerurlaub, selbstverständlich unter Fortzahlung des Arbeitslohnes, ohne den die Ferien ja völlig wertlos wären...

Die übergroße Masse der Arbeiterschaft aber steht in dieser wichtigen Frage noch mit leeren Händen da. Wohl bekommen auch die Arbeiter „Ferien“, aber dann sind sie unfreie und un-

es ist kein gerecht handelnder Unternehmer, sondern es ist das gefürchtete Gespenst der Arbeitslosigkeit, welches das schaffende Proletariat mit „Ferien“ bedenkt und oft in so ausgedehnter Weise, daß es heißt, den Schmachtriemen enger zu schnallen und Gab und Gut aufs Leihant zu schaffen, um den nagenden Hunger nur etwas besänftigen zu können.

Doch das wäre ein besonderes Kapitel. Wir stellen fest, daß dem großen Heer der Arbeiterschaft, von einigen winzigen Ausnahmen abgesehen, neben vielem anderem auch das vorenthalten wird, was nach Ansicht aller Kultur- und Fortschrittsfreunde für jeden arbeitenden Menschen eine Notwendigkeit in seelischer und physischer Hinsicht ist: Ein kurzer Erholungsurlaub im Sommer unter Fortzahlung des üblichen Lohnes. Im Mittelalter, als die Arbeit noch nicht Teilarbeit war und noch nicht so abtupfend wirkte als im heutigen Zeitalter des kapitalistischen Großbetriebs, gewährte man den Arbeitern 90 Feiertage im Jahre, 52 Sonntage und 38 sonstige Feiertage. Die letztere Zahl hat der Kapitalismus heute bis auf ein Minimum eingeschränkt. Und die Arbeit ist aufreibender, intensiver und eintöniger geworden. Deshalb verlangt die Arbeiterschaft das, was man ihr schon im Mittelalter — wenn auch in anderer Form — gewährte, sie verlangt, was die Neuzeit vielen Staats- und Kommuneangestellten und zum Teil auch schon Privatangestellten gewährt: einen bescheidenen Sommerurlaub unter Fortzahlung des Lohnes! Und dieser gerechten Forderung kann mit keinem Argument der Vernunft entgegengesetzt werden. Dem Arbeiter steht dasselbe zu wie anderen. Seine Tätigkeit ist in vielen Fällen aufreibender als die Arbeit derer, denen Sommerurlaub bereits gewährt wird. Nur brutale Gewalt und ungerechte Mißachtung kann der Arbeiterschaft das verweigern, was ihr Vernunft und gerechte Einsicht schon längst gewähren müßten!

Doch die Arbeiter haben ihre gewerkschaftlichen Organisationen. Mögen sie durch deren Kraft versuchen, die Frage des Sommerurlaubes für die Arbeiterschaft zu beleben und mehr in den Vordergrund zu rücken. Sie haben durch ihre Gewerkschaftsorganisationen ihre Löhne erhöht, die Arbeitszeit verkürzt und viele Betriebsverbesserungen in wirtschaftlicher und hygienischer Beziehung durchgeführt. Mögen sie nun auch die Frage des Sommerurlaubes energischer als bisher behandeln und das fordern, was ihnen schon vor Jahrhunderten in allerdings anderer Form gewährt worden ist. . . .

Helft Euch selbst durch eigene Kraft! Jede Verbesserung Eures Seins, jede Etappe auf dem Wege zur Befreiung der Arbeiterschaft aus den Banden des Kapitals kann nur wie diese selbst das Werk der Arbeiterschaft sein! —

In einem zweiten Artikel werden wir eine Uebersicht über den Stand der Ferien- oder Urlaubsfrage in unserem Berufe geben.

**Gewerkschaftliche Forderungen.**

In der Nummer des „Kampf“ schreibt Genosse Dr. Adolf Braun unter diesem Titel über tatsächliche Fragen im Gewerkschaftskampfe. Was Braun dort über das, was von Mitgliedern der Gewerkschaften zuweilen als Forderung ausgestellt wird, und das, was als das Erreichbare angesehen werden kann, sagt, sollte von allen Arbeitern sorgfältig gelesen und beherzigt werden. Genosse Braun schreibt:

Ueber Art und Höhe der Forderungen ist Einigkeit oft nicht leicht herbeizuführen. Es ist selbstverständlich, daß sich das Wünschen, wenn man nur unter Wünschen ist, leicht ins Uebelhafte verlieren kann. Freilich ist es sehr traurig, daß man viele Forderungen als nebelhaft bezeichnen muß, sie sind oft sehr bescheiden, wenn man die erstrebte Lebenshaltung mit an den Lebensgewohnheiten der ökonomisch besser gestellten Gesellschaften. Aber nebelhaft können diese Forderungen doch sein, weil sie — bei aller tatsächlichen Bescheidenheit — zu weit entfernt sind von den bisherigen Arbeitsbedingungen, so daß sie, so wünschenswert dies wäre, doch vorerst nicht durchgesetzt werden können, bevor nicht einige weitere Ertrungenschaften vorangegangen sind. Bei der Feststellung der Forderungen wird nur zu häufig — was psychologisch und auch moralisch durchaus begreiflich ist — festgestellt, was die Arbeiter wünschen; es werden aber die leider in erster Reihe notwendigen Machtfragen und die ökonomische Erwägung unterlassen oder in den Hintergrund gedrängt, ob die Forderungen auch im

Augenblick schon durchgesetzt werden können. Nur so oft wird unterlassen die Prüfung der Machtverhältnisse, der Entfernung vom gesetzten Ziel und der Erfolgsmöglichkeit, oft wird auch unterlassen die Unterscheidung von friedlich oder bloß im Kampf Erreichbarem und auch des im gegenwärtigen Augenblick auch nach der ächtesten Anstrengung nicht Erreichbarem. Sie und da wird beim Aufstellen der Forderungen unterlassen, die Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die der Verwirklichung der Forderungen entgegenstehen. Bei dieser die tatsächlichen Machtverhältnisse außer acht lassenden Methode spielt die Absicht mit, mit schärferen agitatorischen Mitteln auf die Arbeiter, die zur Arbeitseinstellung veranlaßt werden sollen, zu wirken. Man geht hier und dort von der nicht allzu glücklichen Erwägung aus, daß man die Arbeiter, die man zum Kampf führen will, auf das theoretisch Wünschbare und nicht auf das unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch nur mit aller Kraft Erreichbare verpflichten soll. So mancher denkt eben da bloß an das, was der heutige Tag zu leisten hat und überlegt nicht, daß diese Taktik unbedingt zu Enttäuschungen und zu einer zu geringen Wertung künftiger zu stellender Forderungen führen muß. Diese Methode kann zu einer Schädigung des Ansehens der gewerkschaftlichen Organisation überhaupt führen, sie hat vielleicht — glücklicherweise bisher nur in geringem Maße — diese Folgen schon gezeitigt. Die Arbeiter können mißmutig werden, weil das, was ihnen in den ersten Tagen des Kampfes als das unbedingt Notwendige bezeichnet wurde, nach Wochen schweren Kampfes als nicht durchführbar nachgewiesen wird. Mit aller Energie muß den streifenden Arbeitern dann nahegelegt werden, daß sie sich mit weniger zufriedengestellt erklären sollen, als ihnen bei Aufstellung der Forderung als das unbedingt zu Erzwingende bezeichnet wurde.

Nicht selten werden auch im Einverständnis mit den beteiligten Arbeitern für den Augenblick überspannte Forderungen gestellt, weil die Unternehmer gewohnt sind, immer weniger zu bieten als die Arbeiter fordern. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Methode des Handelns und Feilschens, die die Unternehmer pflegen, die Arbeiter und ihre Vertreter nötigt, ihre Forderungen höher zu schrauben, als dies ernstlich beabsichtigt wird. So kommt ein ungesundes, sagen wir es offen, ein unsolides Moment — vor allem durch die Unternehmer und durch die Sekretäre ihrer Organisationen — in den gewerkschaftlichen Kampf, das in gleicher Weise Unternehmer wie Arbeiter stört, die Dauer der Kämpfe werden erhöht, während leider das Gefühl des Triumphes über die Ertrungenschaften nicht in ungetrübler Reinheit in Erinnerung treten kann. Deshalb wirken die erfolgreichen Kämpfe der Gewerkschaften nicht mit der vollen agitatorischen Kraft, ihre Erfolge wirken viel zu wenig begeisternd. So manche überaus bedeutungsvolle Ertrungenschaften hat die Organisation nicht, wie man erwarten mußte, gewaltig gestärkt, sondern nicht selten einen gewissen Mißmut bei den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern hervorgerufen. Die Arbeiter messen nur zu oft nach abgeschlossener Kampf ihre Triumphe nicht an den bisherigen Arbeitsbedingungen, sondern an den Forderungen, die an die Verhandlung geleitet wurden und von dieser beschnitten werden mußten und die dann den Unternehmern schon verringert überreicht wurden, aber noch immer bei den augenblicklichen Machtverhältnissen nicht vollkommen durchgesetzt werden konnten.

Um so ungünstiger werden die Ertrungenschaften — gemessen an den Forderungen — erscheinen, je länger der Kampf gedauert hat, nicht selten steht aber die Länge des Kampfes in einem unerschlichen Verhältnis mit der Unmöglichkeit, die aufgestellten Forderungen restlos durchzusetzen. Die lange Dauer des Kampfes erschwert die Verhandlungen, steigert die Kriegskosten der Verbände, außerdem noch die schwer empfundenen Opfer, die jeder im Kampfe Stehende bringen muß. Die steigende Erbitterung läßt häufig Unternehmer wie Arbeiter den Augenblick verpassen, der eine Einigung möglich machen würde. Forderungen, die an sich zwar durchaus gerecht sind, zum Zeitpunkt des Kampfes aber noch nicht durchführbar sind, verlängern oft die Dauer des Kampfes weit über das notwendige Maß, machen sie und da den Friedensschluß unmöglich und schaffen oft nachhaltige Einbußen an gewerkschaftlicher Macht und Ansehen, sie führen dann zur Minierung des Vertrauens der Arbeiter in die gewerkschaftlichen Organisationen. Das nicht genügende Ueberlegen bei der Aufstellung der Forderungen hat in vereinzelten Fällen die unerwartete und für unmöglich gehaltene Folge gehabt, daß manche Betriebe und ihre Arbeiter dem Einfluß der gewerkschaftlichen Organisationen auf lange Zeit völlig entzogen wurden.

**Aus unserem Berufe.**

**Zum Verschwinden des Buchbinderobermeisters Alfred Göhre in Leipzig.**

Die „L. N. N.“ berichten: Zu dem Verschwinden des Buchbindermeisters Alfred Göhre erfahren wir, daß der Verschwindene bis jetzt nicht zurückgekehrt ist. Inzwischen hat sich die Staatsanwaltschaft der Sache angenommen, nachdem sich Momente ergeben haben, die auf strafbare Handlungen hindeuten, u. a. sollen die Bücher in dem Göhreschen Geschäft nicht mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns geführt worden sein. Ob und welche Summen Göhre mit sich genommen hat, ist noch nicht nachgewiesen, da die Angehörigen in dem Göhreschen Geschäft von den privaten Handlungen Göhres keinerlei Kenntnis gehabt haben. Dem Vernehmen nach soll der Verschwindene auch Zinungsgelder vereinnahmt und noch nicht verrechnet haben. Die Konturslage ist bis jetzt noch völlig ungeklärt. Weiter verlautet, daß die Ehefrau von Göhre ebenfalls von Leipzig abgereist ist, ob aber dies mit der Affäre Göhre in Zusammenhang steht, ist unbekannt.

**Bewahret die Jugend und die Frauen vor gefährlichen Maschinen!**

Wenn diese Warnung auch schon oft ergangen ist, so muß sie doch ständig wiederholt werden. Es ist unverantwortlich, diesen Warnungen mit Gleichmut zu begegnen. Weit und breit muß unter den Jugendlichen und Frauen Aufklärung verbreitet werden über die Gefahr, in die sie sich begeben, wenn sie, angelockt durch wenige Pfennige Mehrverdienst, sich überreden lassen, an Maschinen tätig zu sein, die eigentlich nur von äußerst besonnenen und kräftigen Männern besetzt werden sollten. Eltern und andere Personen, welche ihre Pflegebefohlenen nicht zurückhalten, sind mitschuldig an den Folgen eventueller Unfälle.

In der Luzuspapier- und Schneiderschiff-Lafatabranchen ist die Unfite eingedrungen, daß junge Mädchen und Frauen durch das Versprechen, daß sie sich dadurch im Verdienst besser stehen, an die im Volksmunde „Knockendreher“ benannten Herules-, Minerba- und Mißpreßer gelockt werden. Trotzdem ihnen ältere Branchenangehörige von den mannigfachen Unglücksfällen, von Verletzungen der Hand oder der Finger usw. erzählen, schlägt man im Unberstand die guten Ermahnungen in den Wind, ja, leugnet vielfach den Eltern gegenüber sogar, daß man an solchen Maschinenangeheuern beschäftigt ist. Am 15. Juni war wiederum ein Unfall an einer Mißpreßer zu verzeichnen, und zwar geriet in der Gratulationsartenfabrik von Thomas in Dresden eine erst 18 Jahre alte Arbeiterin bei dem Bestreben, ohne Ausrüden recht viel im Afford zusammenzuschuffen, mit der rechten Hand in die Maschine. Ueber den angerichteten körperlichen Schaden ist Schreiber dieses noch nicht unterrichtet, hoffen wir im Interesse des im blühenden Alter stehenden Mädchens, daß es noch glimpflich abgegangen ist. Die Kollegin arbeitete ohne Klappe; dadurch ist die Unfallgefahr größer geworden. Die Matrize war am Maschinenkopf befestigt und das Hängenbleiben mancher Karten erleichtert natürlich nur zu leicht zum Hineingreifen. Rechnete man noch hinzu, daß das Mädchen höchstens 13—15 Mk. wöchentlich im Afford verdient, so ist es auch erklärlich, daß das notwendige Ausrüden nach jedem Druck gern unterbleibt. Gewerbeinspektion und Berufsgenossenschaft scheinen keine Ahnung von diesen Verhältnissen zu haben. Woher auch die Kenntnis und Einsicht nehmen, wenn man nicht selbst praktisch ausgebildet ist. Vertrauensmänner der Arbeiter sollten hier eingesetzt werden, die eine ständige Kontrolle ausüben.

**Korrespondenzen.**

**Chemnitz.** Ueber „Gesundheit und Wohnung“ sprach in unserer Mitgliederversammlung am 8. Juni Genosse Jenisch. An der Hand zeichnender Materialien beleuchtete er eingehend die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiterschaft. Nicht nur die heutige Produktionsweise, sondern auch die schlechten Wohnungsverhältnisse tragen zu den hohen Krankheitsziffern bei. Der durch die Grundstückspekulation betriebene Bodenwucher sowie die gut organisierten Hausbesitzer treiben die Wohnungsmieten ins Ungemeffene, so daß bei den geringen Löhnen die Arbeiterschaft in ungenügenden Wohnungen ihr Leben fristen muß. Um hierin Wandel zu schaffen, müsse die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe greifen durch Gründung von Baugenossenschaften, deren Aufgabe es ist, zu angemessenen Preisen gesunde Wohnungen zu errichten.

In der Diskussion erläuterte Kollege Werfel eingehend die Bestrebungen der an Orte bestehenden Allg. Baugenossenschaft. Er forderte die Anwesen-

den zum Beitritt auf. Nachdem berichtete der Vorsitzende über einige interne Angelegenheiten. Am 1. Januar 1913 wird für die weiblichen Mitglieder nur noch der halbe Kartellbeitrag zu entrichten sein, vorausgesetzt, daß sich die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder so steigert, daß der entfallende Ausfall dadurch gedeckt wird. Dann wurden noch verschiedene Mißstände aus Kartonbetrieben, schlechte Behandlung usw., zur Sprache und von verschiedenen Rednern deutlich zum Ausdruck gebracht, wie leicht es wäre, derartige Zustände zu beseitigen, wenn unsere Berufsangehörigen den Wert der Organisation mehr und mehr erkennen lernten.

**Dresden.** Am 8. Juni fand eine Versammlung aller in der *Palatranche* beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Lange schilbete in kurzen Ausführungen die allgemeine mißliche Lage der Arbeiterinnen. Er wies darauf hin, daß bei den gegenwärtigen hohen Lebensmittelpreisen Arbeiterinnen mit Löhnen von 8—10 Mk. nicht auskommen können. Solche geringen Löhne müßten eigentlich den Arbeiterinnen die Augen öffnen. Wenn auch ein Teil zur Einsicht gekommen und sich dem Verband angeschlossen hat, da ja nur durch die Organisation bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht werden können, so stehen dem aber immer noch eine große Zahl gegenüber, die sich um gar nichts kümmern und darum ein elendes Dasein führen. Bedauerlich ist es, daß diese Arbeiterinnen ihre schlechte Lage nicht erkennen. Meiner weißt noch auf die Unglücksfälle in den letzten Jahren hin, bei denen junge Mädchen mit der Hand in die Schnellpresse gerieten, wobei dieselbe arg verstümmelt wurde. Alle diese Fälle müßten den Arbeiterinnen zu denken geben. Unter „Branchenangelegenheiten“ wurde bekanntgegeben, daß in letzter Zeit fast überall Werkstättenöffnungen stattgefunden haben. Beschwerden und Mißstände sind auch überall zu verzeichnen. Bei der größten Firma, *W. S. Feuerstein*, ist der Betriebsleiter *Sohr* derjenige, welcher unter den Arbeitern die Unzufriedenheit stiftet durch seine Schnüffelei, seine Aufpasserei und vor allem seine Antreiberei. Nach seinen Anschauungen wird stets zu wenig gemacht. Erwähnt sei noch, daß nach Ansicht der dort Beschäftigten dieser Herr ganz überflüssig ist. Bei der Firma *W. Rudolf* herrschen noch kleinmeisterliche Zustände. Dort kommt es häufig vor, daß jeder Träger seine Plakate selbst zuschneiden muß. Bei der Firma *Falk u. Co.* scheint zuweilen der Chef seine Arbeiter als Lungenprüfer benutzen zu wollen, indem er durch Kraftausdrücke seinem Herzen Luft macht, wenn er Geschäftsfragen hat. An der Spitze aller kritisch besprochenen Betriebe steht die bei den Unternehmern als Schmutzkonkurrenz verächtliche Firma *Feige*. Sie steht aber keinesfalls an der Spitze mit Wohlfahrtsrichtungen oder guter Bezahlung, sondern in der Ausbeutung der Arbeiter, Beschäftigung von Arbeitsburden usw. Herr *Feige*, der bekannt ist als Gegner des Verbandes, bekannt durch sein propädeutisches, brutales Vorgehen gegen seine Arbeiter, wurde als ein Arbeitgeber geschildert, welcher nichts unversucht läßt, seine Leute gegenseitig aufzuheben, mit Argusaugen zu bewachen und durch lächerlich geringe Zulagen zum äußersten Schufte anzuhalten. Er verspricht sogar den Burden einige Pfennige mehr Stundenlohn, wenn sie sich nicht von den „Roten“ einfangen lassen, oder wenn schon einer halb vergiftet ist, verlangt er vor der erhöhten Lohnzahlung Abgabe der Verbandsmitgliedskarte. Unfromme Wirkung hatte die Bekanntgabe solcher Abmachungen in der Versammlung.

Von der Firma *Fischer*, bei der auch nicht die besten Zustände herrschen, waren sehr wenig Beschäftigte anwesend. Sollten dort die Arbeiterinnenlöhne so hoch gestiegen sein, daß es niemand mehr für notwendig hält, in die Versammlung zu kommen? Jedenfalls ist es Pflicht aller, die Versammlungen zu besuchen, nicht erst bei Beginn einer neuen Lohnbewegung. Erwähnt muß noch werden, daß bei der letzten Lohnbewegung von den Herren Unternehmern versprochen wurde, keine Arbeiterin mit weniger wie 18 Pf. einzustellen und jetzt kommt es vor, daß Mädchen mit 17 Pf. eingestellt werden.

Alle diese angeführten Punkte riefen eine lebhafte Debatte hervor. Die Versammelten waren der Ansicht, daß die Arbeiterinnen nur etwas erreichen, wenn alle sich organisieren. Dann wird es möglich sein, bei der nächsten Lohnbewegung für die Arbeiterinnen auch tarifliche Vereinbarungen festzulegen.

**Kaiferslautern.** In der Versammlung vom 1. Juni wurden die Kollegen Hinstedt zum Vorsitzenden, Ohliger zum Schriftführer, Kopp und Emmer zu Revisoren und Hinstedt zum Kartellbeauftragten gewählt. Ferner nahm die Versammlung noch Stellung zur Antwort des Gauvorstandes in Nr. 20 der „Buchbinder-Zeitung“. Beschlossen wurde, auf dem nächsten Gautag die Sache nochmals zur Sprache zu bringen.

## B. Abrechnung der Verbandskasse.

### Einnahmen.

Eingefandt von den Zahlstellen u. Gauen	69 426,46 Mk.
Für Tarife	818,20 "
Wädchentarife	163,90 "
Zahresberichte	6,80 "
Protokolle	6,60 "
Geschichte des Verbandes	40,50 "
Handbücher	8,— "
Adressenverzeichnisse	71,— "
„Serie“, Tarifgemeinschaft	10,— "
zurückgestattetes Porto	50,80 "
Zinsen	9 103,45 "
Inferate in der Buchbinder-Zeitung	1 287,43 "
Abonnements auf die Buchbinder-Zeitung	8,— "
Beilegen von Prospekten zur Buchbinder-Zeitung	439,75 "
diverse Exemplare der Buchbinder-Zeitung	1,— "
zurückgestattetes Porto d. Buchb.-Z.	129,08 "
zurückgezahlte Umzugsunterstütz.	55,— "
Arbeitslosenunterstütz.	11,25 "
Ergebnisbücher und Karten	16,— "
Diverses	1,50 "
<b>Summa</b>	<b>81 639,17 Mk.</b>

### Ausgaben.

Gehälter der Beamten und Hilfsarbeiter	4 656,84 Mk.
Sitzungsgelder an die Vorstandsmitglieder	145,— "
Entschädigung der Revisoren	6,— "
Schreib- und Padmaterialien, Stempel	210,80 "
Buchdruckerarbeiten	1 102,— "
Buchbinderarbeiten	66,50 "
Bureauinrichtung, Reparaturen	111,50 "
Bureauanteile, Reinigung, Heizung und Beleuchtung	545,29 "
Fernsprechgebühren	165,70 "
Porto für Sendungen des Verbandes	361,16 "
Reisekosten an Kollegen Hänzgen	9,70 "
Agitations- und Informationsreisen	336,40 "
Sitzungsgelder usw. an die Tarifamtsvertreter	13,75 "
Für „Gleichheit“ einschließlich Porto	75,15 "
Agitationsbroschüren	102,— "
Kartonnager- und Etuisarbeiter-Konferenz	71,— "
Zuschüsse an Gau und Bezirke	2 417,25 "
Zahlstellen	1 150,— "
Gehalt des Redakteurs der Buchbinder-Zeitung	601,67 "
Mitarbeit an der Buchbinder-Zeitung	143,96 "
Literatur für die	47,11 "
Satz, Druck usw.	7 656,50 "
Für Inhaltsverzeichnis der Buchbinder-Zeitung	108,— "
Prospekte einlegen in die Buchbinder-Zeitung	64,— "
Expedition und Verpackung der Buchbinder-Zeitung	347,20 "
Porto für Versand der Buchbinder-Ztg.	1 402,23 "
Schreibmaterialien für die Buchbinder-Zeitung	9,50 "
Bestellgelder und Zeitungsgebühren für die Buchbinder-Zeitung	23,15 "
Ehrengeld an Kollegen Dietrich	500,— "
Höheren Kurs bei Kauf v. Wertpapieren	60,— "
Vericherungsgebühren, Stempelsteuer, Porto usw. im Bankverkehr	125,90 "
Invalidenversicherungsbeiträge	25,— "
An die Generalkommission der Etuisarbeiter	12,96 "
Beitrag an die Generalkommission, 3. und 4. Quartal 1911.	2165,— "
Für die ausgesperrten Tabakarbeiter	2 500,— "
Diverses	3,15 "
<b>Summa</b>	<b>27 430,87 Mk.</b>

### Bilanz.

Kassenbestand am 31. Dezember 1911	577 619,59 Mk.
Einnahmen	81 639,17 "
<b>Summa</b>	<b>659 258,76 Mk.</b>
Ausgaben	27 430,87 "
Kassenbestand am 31. März 1912	631 727,89 Mk.
Davon Reserven für die Invalidenunterstützung	153 786,75 Mk.

### E. Gaucisen, Verbandskassierer.

Die Richtigkeit vorstehender Abrechnung, sowie der Kasse und Bücher bestätigten:  
Berlin, den 16. April 1912.

Emil Roth, 1. Vorsitzender.

Die Revisoren:

Friedrich Freudenreich. Ditto Röll.

## Zur Abrechnung vom 1. Quartal 1912.

Nach der vorliegenden Abrechnung des 1. Quartals zählte der Verband am Quartalschluß 16 242 männliche und 15 658 weibliche = 31 900 Mitglieder. Gegenüber dem Stand am Ende des 4. Quartals sind es 292 männliche und 853 weibliche, gleich 1145 Mitglieder mehr.

Dem Verband beigetreten sind im Laufe des Quartals 3503 Berufsangehörige und 100 sind aus anderen Organisationen übergetreten. Auf die einzelnen Beitragsklassen verteilen sie sich folgendermaßen:

a) männliche	
1. Beitragsklasse	60 Eintritte und — Uebertritte
2. "	155 " " — " "
3. "	525 " " 21 " "
4. "	344 " " 29 " "

b) weibliche	
1. Beitragsklasse	1599 Eintritte und 24 Uebertritte
2. "	820 " " 26 " "

An Eintrittsgeldern wurden von den männlichen Berufsangehörigen 570,50 Mk. und von den weiblichen 639,75 Mk. entrichtet.

An Beiträgen wurden geleistet:

1. Klasse	85 807 Beiträge à 20 Pf. = 17 161,40 Mk.
2. "	91 172 " à 35 " = 31 910,20 "
3. "	56 053 " à 50 " = 28 026,50 "
4. "	125 453 " à 80 " = 100 362,40 "

Zus. 358 485 Beiträge = 177 460,50 Mk.

Auf die männlichen Mitglieder entfallen 189 297 Beiträge = 130 892,55 Mk. und auf die weiblichen 169 188 = 46 567,95 Mk. Nach dem durchschnittlichen Mitgliederstand des Quartals betrug die durchschnittliche Leistung eines männlichen Mitgliedes 11,7 Beiträge und die eines weiblichen 11,5 Beiträge.

Invalidenbeiträge wurden von den Mitgliedern der 3. Beitragsklasse 1213 = 181,95 Mk. geleistet. An diversen Einnahmen sind 166,90 Mark zu verzeichnen. Die gesamten Einnahmen der Zahlstellen und Gau belaufen sich ausschließlich der Zuschüsse aus der Verbandskasse auf 179 019,60 Mk. Das sind 6646,91 Mk. weniger wie im 4. Quartal 1912.

Von den Ausgaben entfallen für Arbeitslosenunterstützung 38 390 Mk. Dies sind 14 555,45 Mk. mehr als im 4. Quartal. Auf die einzelnen Klassen verteilt sich die Gesamtsumme in folgender Weise:

1. Klasse männl.	18,— Mk., weibl.	2 130,75 Mk.
2. "	227,25 " "	10 863,65 "
3. "	2 507,75 " "	— " "
4. "	22 537,10 " "	— " "

An Mitglieder ausländischer Verbände wurden 105,50 Mk. gezahlt.

Für Krankenunterstützung wurden 21 381,15 Mk. aufgewandt. Es sind dies 4709,05 Mk. mehr wie im 4. Quartal. Auf die einzelnen Beitragsklassen verteilt sich die Gesamtsumme wie folgt:

1. Klasse männl.	34,80 Mk., weibl.	3 934,40 Mk.
2. "	68,10 " "	6 645,20 "
3. "	1 938,— " "	— " "
4. "	8 760,65 " "	— " "

An Umzugsunterstützung wurden 900 Mark und an Interbliebenenunterstützung 870 Mk. gezahlt. Für Nachsicht mußten 213,65 Mk. aufgewandt werden. Die Unterstützung gemachter Mitglieder erforderte eine Ausgabe von 6869,16 Mk. Für Unterstützung in besonderen Notfällen wurden 227 Mk. ausgeben. Die Ausgaben für Streiks und Lohnbewegungen beliefen sich auf 29 622,36 Mk. und 1071,42 Mk. wurden für Agitation aufgewandt.

Zur Bestreitung lokaler Ausgaben verblieben den Zahlstellen und Gauen 24 529,55 Mk. An die Verbandskasse wurden 69 426,46 Mk. eingefandt und 31 037,28 Mk. wurden als Bestand für das 2. Quartal vorgetragen. Dieser Summe steht ein Guthaben bei der Verbandskasse in Höhe von 13 679,23 Mk. gegenüber. Wie die Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse selbst sich gestalten, zeigt die detaillierte Abrechnung derselben. Den Einnahmen von 81 639,17 Mk. stehen an Ausgaben 27 430,87 Mk. gegenüber, so daß sich eine Mehreinnahme von 54 208,30 Mk. ergibt; der Bestand der Verbandskasse hat damit die Höhe von 631 727,89 Mk. erreicht. Die Reserven für die Invalidenunterstützung, die in dem Bestand der Verbandskasse mit enthalten sind, belaufen sich auf 153 786,75 Mk.

E. Gaucisen.

Abrechnung des Verbandes

A. Abrechnung

vom 1. Quartal 1912.

der Zahlstellen.

Table with columns for Name des Ortes, Zahl der Mitglieder, Einnahmen (Zuhohebeiträge, Mitgliedsbeiträge, etc.), and Ausgaben (Zuhohebeiträge, Mitgliedsbeiträge, etc.). Includes a summary row at the bottom.



Kaufmann G. aus Halle um 700 Mk. geschädigt. Er hatte es in diesem Betrugsfalle so eilig, daß G. ihm sogar 500 Mk. telegraphisch schiden mußte, da er das Geld angeblich zum Ankauf von Papier zum Drucken der Lohnabellen gebraucht. Von den Tabellen sind aber nur eine Anzahl Kistenbogen fertiggestellt worden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu der oben angegebenen Strafe.

Eine Gesellschaftsreise nach Kopenhagen wird Mitte Juli von unserer Zahlstelle in Hamburg-Altona ausgeführt. Die Reise beginnt am 20. Juli nachmittags 3 41 Uhr ab Hamburger Hauptbahnhof und geht zunächst nach Kiel. Von Kiel geht die Fahrt mit dem Dampfer „Lauenburg“ abends 7 35 Uhr weiter nach Kopenhagen. Am 21. und 22. Juli finden Besichtigungen von Kopenhagens Museen und dergleichen statt, außerdem am 22. Juli eine Dampferfahrt nach Klampenborg. Am 23. Juli Fahrt mit Dampfer nach Helsingör, Besichtigung der Feste Kronborg, nachmittags Bahnfahrt nach Hillerød, am Abend Bahnfahrt zurück nach Kopenhagen. Die Rückfahrt nach Kiel am 24. Juli wird noch bestimmt. Die Kosten der Reise belaufen sich ab Hamburg auf circa 44 Mk., ohne Fahrt nach Helsingör auf circa 40 Mk.

Diejenigen unserer Kollegen, die sich dieser Reise anschließen wollen (auch von Kiel ab) müssen ihre Anmeldung unter Beifügen obigen Vertrages umgehend an Fr. Küster, Hamburg 1, Wesenbinderhof 57 III, Zimmer 38, richten. Auch nur für die Dampferfahrt Kiel-Kopenhagen und zurück können sich Teilnehmer anschließen. Preis 13,50 Mk. Näheres ist durch Fr. Küster in Hamburg zu erfahren.

Seit dem Streik der Ruhrbergleute sind jetzt drei Monate ins Land gegangen. Diese Zeit war eine Periode bester Konjunktur für die Streikjustiz. Zu Tausenden wurden ihr von der Polizei, von Besondereverwaltungen und von christlich-gelben Denunzianten die Streikführer in die Arme getrieben. Geradezu fieberhaft wurde auf den Land- und Amtsgerichten des Industriebezirks gearbeitet, um des reichen Segens Herr zu werden. Die Flut der Anklagen ebbt langsam ab — die Mühlen der Justiz klappern schon langsamer. Wenn das Denunziantengefüsel nicht mehr allzu viele Terrorismusfälle in seinem Gedächtnis entbedt, dann können die Gerichte im nächsten Monat mit den Streitanlagen fertig werden. Die Sonderkammern für Streifbergehen wurden bereits aufgehoben, die noch schwebenden Fälle werden in die gewöhnlichen Sachen eingereiht.

Die Strafmaße für die Streikführer haben sich in letzter Zeit etwas gemildert. Während im März und April jede einfache Verleumdung von Streifbrechern, etwa durch das Wort „Pfui“, mit 2 bis 6 Wochen Gefängnis belegt wurde, wird jetzt für solche Vergehen nur noch auf — allerdings hohe — Geldstrafen erkannt. Vielleicht ist den Richtern selbst ein Grauen angekommen über das Resultat ihrer Rechtprechung. Die Zahl der gefällten Urteile und die Summe der verhängten Strafen muß riesengroß sein. Die Tageszeitungen berichten nur unvollständig über die Gerichtsverhandlungen gegen Streikende. Eine lüdenlose Berichterstattung war ihnen ja auch gar nicht möglich. Die Landgerichte von Bochum und Dortmund mit ihren Sonderkammern verhandeln fast täglich in mehreren Sälen, und die Richterstatter konnten eben nicht überall sein. Daneben waren noch die Landgerichte in Essen, Duisburg und Münster mit Streifanklagen beschäftigt; in Essen und Duisburg waren sogar Schwurgerichte zur Bewältigung der vielen Anklagen zusammengetreten. Außerdem besaßen sich alle Amtsgerichte des Industriebezirks mit Streifprozessen, so außer den genannten Orten noch die Amtsgerichte in Serne, Duer, Castrop, Steele, Langendreer, Necklinghausen, Rüdenscheld, Inna und Wattenscheid.

Einen schwachen Begriff von den Leistungen all dieser Gerichte in der Verurteilung von Streifführern gibt nachstehende kleine Zusammenstellung. Sie ist gewonnen aus den Verhandlungsberichten verschiedener Zeitungen im Industriegebiet, soweit sie verfolgt werden konnten. Vollständig ist diese traurige Statistik auf keinen Fall. Einmal kamen ja die Verhandlungsberichte nicht alle in die Presse, dann ist es aber auch leicht möglich, daß ein Teil der veröffentlichten Gerichtsberichte übersehen wurde. Dennoch ist die Zahl der festgestellten Urteile und die Summe der Strafen entsetzlich hoch. Bis zum 10. Juni ergeben sich nach den lüdenhaftesten Feststellungen Verurteilungen:

	Männ.	Frauen	Jahr.	Mon.	Woch.	Tage	Geldstrafe Mk.
In Bochum	168	63	38	1	—	5	4022
„ Dortmund	176	56	24	—	—	4	5056
An and. Orten	171	47	23	9	2	3	2591
Zusammen	510	166	85	10	2	12	11669

Nicht Mörder und Räuber haben diese 85 Jahre Freiheitsstrafen abzubüßen, sondern brave Arbeiter, die nur etwas mehr Brot für sich und ihre Kinder haben wollten.

**Adressenänderungen.**

**Gaubevollmächtigte.**

Gau 13. Vertrauensmann für Grünstadt: L. Maier, Grafleinererstraße; für Neunkirchen: Chr. Dannewolf, Brüdenstr. 2 II.

**Vertretliche Bevollmächtigte.**

Kassel. G. Köhberg, Grüner Weg 51 I I.

**Unterstützungs-Auszahl.**

Kassel. Mi. 23,50 Mk.  
Altenburg. Dr. Horn, Leichvorstadt 4, „Stadt Dessau“, 2. Et. von 6—7 Uhr.

**Briefkasten.**

Fr. B. in A. Beachten Sie die Notiz in dieser Nummer; dort ist auch die nähere Adresse angegeben. Das Inserat war schon in Nr. 14 enthalten. — G. L. in Dr. Aber sicher. —

**Literarisches.**

Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung. Herausgeber Max Grünwald. Verlag Kadon u. Co. in Dresden. Diese Abhandlungen und Vorträge sollen ihren unterschiedlichen und wesentlichen Charakter vor ähnlichen Unternehmungen darin zeigen, daß zunächst jede Abhandlung und jeder Vortrag in sich abgeschlossen erscheint und doch zugleich durch das genau bezeichnete Quellenmaterial zu weiteren Studien anregt. Das agitatorische Moment soll nur in der Sache, in dem Material liegen, nicht in der Form. Daher wird in erster Linie auf Leser gerechnet, die in der sozialistischen Lehre bereits einige Kenntnisse besitzen und sich fortbilden wollen. Vom Herausgeber und einer Reihe sachkundiger Mitarbeiter werden zunächst folgende Gegenstände behandelt werden: „Zur Einführung in Marx' Kapital“; „Partei und Gewerkschaft in vergleichender Statistik“; „Goethe und die Arbeiter“; „Die Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit“; „Die sozialdemokratischen Reichstagswähler in ihrer sozialen Gliederung“; „Lehmit, Natur und Gesellschaft“; „Lohn und Zeit der Arbeit in Deutschland“; „Die Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie in Deutschland“. — Heft 2: August M a i, Partei und Gewerkschaft in vergleichender Statistik und Heft 3: Max Grünwald, Goethe und die Arbeiter sind bereits erschienen und zum Preise von 40 Pf. pro Heft durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs sowie direkt vom Verlag zu beziehen.

**ANZEIGEN**

**Zahlstelle Regensburg.**  
Samstag, den 8. Juni, verstarb nach langem schwerem Leiden unser lieber, langjähriger Kollege **Johann Dorfner** im Alter von 25 Jahren 7 Mon. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
**Die Ortsverwaltung.**

Unserer Kollegin **Emma Reibig** zur Vermählung die besten Glückwünsche. **Zahlstelle Karlsruhe.**

**Junger, lediger Buchbinder**  
von deutscher Firma im Auslande gesucht. Erfahrung im Schneiden von Einleiten und dergl. Bedingung. Nähere Auskunft erteilt eine in Deutschland anässige Firma. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe des jetzigen Gehaltes unter **B. 606** an **Haasenstein & Vogler, Dresden**, erb.

**Buchbinder u. Mustertartenarbeiter** mit 11. Kapital ist Gelegen. geb., eingerichtete **Buchbinderei** nebst 22jähr. fester Kundschaft weg. Kranth. d. Besitzers käuflich zu erwerben. Zuschr. erb. unter **B. 962** an **Gerstmann's Annoncen-Bureau, Berlin, Alexanderplatz 1.**

**Preiswert zu verkaufen:**  
2 **Kreidkartenscheren**, Grunauer Nr. 3, 110 cm,  
1 **Balancier**, Bolle & Jordan C B, 850x440,  
2 **Balanciers**, Bolle & Jordan B C, 180x180,  
1 **Gasdruckregler**, 9—16 HP, Pilsch,  
1 **Wiegemaschine**, Fußbetrieb, 75 cm.  
**P. Friedländer,**  
Chromolithographische Kunst-Anstalt,  
Dresden-A., Tapberg 5.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt  
**O. Th. Winckler, Leipzig**

**Kranke und Schwache**

trinken sich gesund durch eisenreiches Wasser aus dem Ramscheider Stahlbrunnen, denn dieser altbewährte Heilquell bringt Eisen ins Blut.

**Tausende wurden gesund.**

„Ich bin 1 1/2 Jahr sehr krank gewesen. Die viele Arznei, die ich eingenommen habe, ist stets ohne Erfolg geblieben. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmit und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — „Ich bin entzückt über den raschen ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erhalten, alle lästigen Magenbeschwerden sind verschwunden, und die alle Latkraft lähmende Schwäche nimmt immer mehr ab.“ — „Der Ramscheider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Mut wiedergegeben.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Boppard a. Rh. SW. 123.

**Kaliko**  
Reste, schmal und breit, in sämtlichen Farben nach Gewicht.  
**Jacob Müller, Mülheim a. Rhein,**  
Grünstraße 43.

**Inferate** finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.